Görlitzer Fama.

№ 39. Donnerstag, den 23. September 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Julie von Ulot.

(Fortsetzung.)

Schon färbte der Herbst die Blätter mit seiner Todesfarbe, als Julie im entferntesten Theile des Gartens, den Träumereien ihres liebenden Herzens nachhängend, an dem Geländer eine unbekannte Frau auf und abgehen sah; in ihren Gedanken vertieft, achtete Julie nicht darauf. Doch als die Frau am zweiten und dritten Abend zu derselben Zeit an derselben Stelle war, näherte sie sich dem Geländer, die Frau stand still und schien zu warten.

„Sie sind doch Fräulein Julie von Ulot?“ fragte die Unbekannte ängstlich.

„Ja! Warum fragt Sie darnach?“

„Gelobt sey Jesus! Ich konnte mich auch nicht irren, wie der Herr Sie mir beschrieben hat.“

„Welcher Herr?“

„Ach mein Fräulein, ein junger Offizier von den Mißvergnügten. Mein Sohn dient bei den Andern. Da stößt er jüngst, als er eine Depesche von einem Orte nach dem andern bringen soll, auf diesen Offizier. Er weicht ihm nicht aus, sie kämpfen, mein Sohn wird verwundet, sein Gefangener; doch statt, wie es gebräuchlich, ihm das Leben zu nehmen, läßt er sich nur die Depeschen ausliefern und sagt: „Nun reite was Du kannst nach der andern Seite, sonst bist Du verloren! Ich habe nur den einen Sohn, Gott lohn's dem edlen Herrn!“

Neugierig fragte Julie: „Wie beschrieb er mich denn?“

„Dunkelbraunes Haar, sagte er, schöne schwarze Augen, schlank gewachsen, kurz gute Frau, Julie von Ulot sieht aus wie ein Engel, und ist es auch; Sie kann nicht fehlen, es giebt so keine mehr.“ Zögernd zog die Alte ein Schreiben hervor und sagte: „Ich soll es dem Fräulein allein übergeben!“

Juliens Zartgefühl kämpfte lange mit der Liebe, so vorsichtig für ihren Beruf war alles berechnet, der Brief war offen und ohne Aufschrift, im Fall die Sendung mißglückte, hatte die Alte ihn gefunden; der junge gnädige Herr hatte die Sache so wichtig gemacht. „Ich bitte, lesen Sie ihn doch!“ flehte die Botin. Das Herz siegte, Julie nahm den Brief; „in zehn Minuten erwartet mich am andern Ende des Gartens, dort werdet Ihr Bescheid erhalten.“

Mit klopfendem Herzen eilte Julie in die nächste Laube und las freilich nur ihr verständlich:

„Die Hand, welche mir das Leben rettete, raubte meinem Herzen die Ruhe. Eine dunkelhelle Nacht des nächsten Monats bleibt mir unvergeßlich. Ein Engel in menschlicher

Gestalt, den ich seitdem anbete, schwebt beständig vor meiner Seele. Mein Herz durchströmt ein kühner Wunsch, der allerkühnste. Würde mir Verzeihung, wenn ich ihn auszusprechen wagte; so hätte ich die in jener Nacht verlorene Ruhe wiedergefunden. — Nicht Ruhe, — **Seligkeit**, wollte ich sagen. Die Hindernisse, welche, **außer dem Willen meines rettenden Engels**, der Erfüllung meiner heißesten Wünsche entgegenständen, **ließen sich leicht besiegen**. — Nur Hoffnung will ich, um mich der Seligkeit, welche mich erwartet, würdig zu zeigen. Erhalte ich diese Zeilen zurück, so suche ich den Tod der Schlachten, und werde jene himmlische Erscheinung nie wiedersehen; erhalte ich sie **nicht** zurück, werde ich zeigen, daß ich des rettenden Engels würdig bin.

Deutlicher sprechen, wäre gefährlich.“ —

Und zu dem verabredeten Orte schlich die glückliche Julie.

„Sag' Sie dem Herrn, es sey keine Antwort auf seinen Brief! Aber,“ fügte sie sorgend hinzu, „sieht Sie ihn denn auch bald?“

„Er kommt heut Abend bestimmt, er hat mir viel Geld geschenkt, um ihm ein Abendbrod zu bereiten!“ war die Antwort.

Die Frau verschwand und Julie meinte, ihrer Mädchenehre durch Behaltung des Briefes schon zu viel vergeben zu haben, doch die Gewißheit geliebt zu werden, verdrängte bald die Zweifel der blühenden Jungfrau.

Daß Dorneron ein reicher Emigrant war, klügelte ihr Scharfsinn bald heraus, und er hatte sich nicht geirrt.

Er trug den Namen nur aus Rücksicht für seine Verwandten, welche, um ihre Güter zu retten, sich scheinbar dem demokratischen Prinzip anschlossen, während sein Vater die bedeutenderen Besitzungen seiner Familie kluger Weise schon früher veräußert hatte, und jetzt mit großem Vermögen in dem freien England wohnte. Stets hatte er seinen Sohn zur Rückkehr aufgefoderrt, nicht weil er dessen Ansichten mißbilligte, sondern weil er diesen Ausrottungskrieg haßte. Jetzt, nachdem er der Gefahr entronnen, als Verbrecher erschossen zu werden, seitdem er Julie liebte, war er dem Bitten des Vaters, dem er alles entdeckt hatte, willfähriger. Durch dessen Agenten erfuhr er, daß Juliens Onkel so viel Geld, als ihr Vermögen betrug, in den Händen hatte, welches er außerdem an der Londoner Bank niedergelegt hatte. Aber nicht dieser Grund, sondern sein Herz bestimmte ihn, nie eine andre Gattin, als seine edle Retterin zu erwählen.

Die revolutionaire Regierung hatte viele Truppen aus der Vendée entfernen müssen, um sie an den Grenzen zu verwenden; diesen Zeitpunkt wollte Dorneron für seine Liebe benutzen.

Mehrere Wochen waren ohne Nachricht verflossen, Julie hörte nur von vielen und blutigen Treffen, er war gewiß geblieben. Mit solchen traurigen Gedanken erfüllt, war sie nach einem durchweinten Tage ermüdet eingeschlafen, als ein Klopfen an ihr Fenster sie weckte.

Sie glaubte sich getäuscht zu haben, da klopfte es abermals vernehmlich aber leise.

Von Ahndung durchbebt fragte sie zitternd: „Wer klopft?“

„Erschrecken Sie nicht, Fräulein, kleiden Sie sich an, das Haus ist besetzt, es wird aber kein Unheil geschehen. Ich werde mir gleich die Hausthür in Güte oder Gewalt öffnen lassen.“ antwortete Dorneron im sanftesten Tone.

Kaum war Julie angekleidet, als heftig an die Hausthür geklopft wurde.

„Wer ist da?“ fragte ein Bedienter.

„Truppen des Königs! Oeffnet sogleich, sonst wird die Thür erbrochen!“ antwortete der Anführer.

„Der Herr hat den Schlüssel!“ schrie erschrocken der Diener.

„Bleibe wo Du bist, oder der Tod trifft Dich,“ war die befehlende Antwort; Ihr beide da, schnell das Fenster eingeschlagen, befahl er den zunächst stehenden Soldaten. Einige Kolbenschläge öffneten das Fenster neben der Hausthür, so daß man bequem hineinsteigen konnte. Es mußte zu dieser Gewaltthat geschritten werden, um Ulot nicht Zeit zu lassen, seine Papiere zu vernichten.

„Seyd auf eurer Hut, ihr Andern,“ rief er strenge zurück, indem er mit zwei Soldaten rasch einstieg. „Führe uns schnell zum Schlafzimmer Deines Herrn!“ befahl er dem zitternden Diener. Dieser gehorchte.

„Im Namen des Königs, Bürger Ulot! Oeffnen Sie sogleich, sonst wird aufgebrochen!“ rief der Anführer anklopfend.

„Einen Augenblick nur, meine Herren, daß ich —“ stotterte Ulot.

„Keinen Augenblick!“ donnerte Dorneron, „Soldaten!“ und zertrümmert flog die Thür auf. Ulot war wirklich schon bei seinen Schriften. „Halt da!“ rief der junge Royalist, indem er ihn von den Papieren wegschob. „Sie sind verhaftet, kleiden Sie sich an; Sie werden mich begleiten! Die Sorge für Ihre Briefschaften werde ich übernehmen!“ bemerkte Dorneron kaltblütig; „kleiden Sie sich nur schnell an. — Wohl! — Nun fürs Erste — Ihre englischen Banknoten!“

Vergebens betheuerte der schurkische Vormund, keine zu besitzen. „Soll ich Ihnen die Summen angeben, und die Häuser in London nennen, welche die Geschäfte gemacht haben?“ rief der junge Mann zornig, „ohne Widerrede, oder ich lasse mit der Kolbe nachsuchen!“

Bei diesen Worten trat Julie, von dem Klirren des eingeschlagenen Fensters erschreckt, trotz der erhaltenen Warnung, ins Zimmer, sich mit niedergeschlagenen Augen gegen Dorneron verbeugend.

„Verzeihung, mein Fräulein, für den Schrecken, den ich Ihnen verursucht habe,“ redete der liebenswürdige Anführer sie galant an. „Man will mir gutwillig die Schlösser nicht öffnen, mir auch nicht folgen, wohin ich verschiedene Personen führen muß; darum seh' ich mich genöthigt, Gewalt zu gebrauchen.“ Das erschreckte Mädchen verstand diesen versteckten Vorwurf gar wohl, er hatte sie ja gewarnt.

„Nun, Bürger, die Banknoten!“

Vergebens beschwor der geängstigte Ulot seine schöne Nichte, für ihn zu bitten, vergebens machte er dem Anführer bemerkbar, wie sorgfältig sie vor einem Jahre für ihn gesorgt habe.

„Wohl erinnere ich mich der großmüthigen Güte des edlen Fräuleins!“ rief Dorneron erglühend. „Treulich habe ich daran gedacht, was mir hier widerfuhr, Bürger!“ setzte er gerührt hinzu.

„Verzeihung, wenn ich damals, durch den Schein verführt, Sie — Sie unbesonnen genug —“

„Einen Schurken nannte; rief Dorneron. „Es war zu ehrenvoll, um nicht längst vergeben zu seyn. Das schöne Fräulein muß aber den Onkel genau kennen lernen; drum Bürger, die Banknoten!“

Nach vielen faden Schmeicheleien von Seiten Ulots, rief der königliche Offizier endlich zornig aus: „Ohne weitere Komplimente geben Sie die Banknoten heraus! Oder soll ich suchen?“

Julie war vernichtet, der Geliebte ihrer Seele, dem sie soviel geopfert, erschien in diesem Augenblicke als ein gemeiner Räuber. „Ich begreife Sie nicht, mein Herr!“ rief sie unter Thränen.

„Das können Sie auch unmöglich,“ erwiderte empfindlich der junge Mann; „seyen Sie überzeugt, mein Fräulein, ich handle für die Liebe, für die Pflicht und für die Ehre!“ und sich zu Ulot wendend, rief er barsch: „Nun wirds bald? oder —.“ Zitternd öffnete Ulot ein verborgenes Schubfach, und zog die verlangten Banknoten hervor.

Dorneron sah sie genau durch, dann bemerkte er schnell, daß zwei sehr bedeutende fehlten. Er war mit den Entschuldigungen des Onkels zufrieden, verzeichnete Nummer und Inhalt des Vorhandenen, legte sie in eine Brieftasche, überreichte sie ehrerbietig dem Fräulein, und bat sie zu bewahren.

„Der Auszug des Schreibtisches ist noch nicht zu Ende!" wandte er sich zu Ulot: „was enthält der dahinten befindliche?"

Ganz außer Fassung rief Ulot nach einem seiner Leute. „Bedürfen Sie etwas?" fragte Dorneron, „meine Soldaten werden einen Bedienten holen!"

„Ich muß ein Glas Wein haben, sonst ersticke ich."

(Beschluß folgt.)

Vermischtes.

Breslau, den 13. Sept. So eben — Mittags 3 Uhr — verkündigt das Geläute aller Glocken die ersehnte Ankunft Ihrer Majestäten, welche von freundlichem Wetter begünstigt wird, nachdem einige bedrohliche Regenwolken, ohne eine Störung des schönen Festes zu veranlassen, vorübergezogen sind. Ein donnerndes Vivatrufen, welches das Geläute der Glocken fast übertönt, erschallt, schnell wie der Blitzstrahl, durch die weiten Reihen. Ihre Majestäten wurden von den drei berittenen Corps der Fleischermeister, der Kretschmer und Kaufleute in die Vorstadt eingeführt, nachdem das berittene Corps der Generalpächter, Förster und Schützen den Wagenzug bis dahin begleitet hatte. Se. Maj. der König reitet zur Rechten J. Maj. der Königin, welche in einem offenen Wagen mit der Ober-Hofmeisterin Gräfin von Reede fährt, und ist begleitet von JJ. KK. HH. den Prinzen des Hauses und einer glänzenden Suite. Unmittelbar vor JJ. MM. reiten der General von Strantz und der Polizei-Präsident Geh. Ober-Reg.-Rath Heinke. Das freundliche und gesunde Aussehen JJ. MM. erregte allgemeine Freude, die sich wiederholt in tausendstimmigen Vivats ausspricht. Allerhöchstdieselben erwiedern den Jubelruf Ihres Volkes durch fortwährendes huldreiches Grüßen. — Bei Ankunft JJ. MM. zwischen den für die ständischen Behörden errichteten Estraden wird Se. Maj. durch den Bürgermeister Bartsch, welcher den wegen Krankheit abwesenden Ober-Bürgermeister Lange vertritt, durch folgende Anrede bewillkommnet:

„Liebe und Segensgruß dem Könige, welcher in Seine Hauptstadt einzieht, ein König im Namen des Herrn, ein Held, ein Gerechter, ein Helfer: — ein Fürst des Friedens. — So jauchzt Ew. Königl. Maj. heut Breslau's durch Allerhöchst Ihre Ankunft hochbegeisterte Bevölkerung aus der Fülle des Herzens entgegen. — Nehmen Allerhöchst Sie diesen Jubelgruß in Gnaden auf, er ist die ungetheilte Stimme einer, von der beglückendsten Königlichen Huld tief ergriffenen Einwohnerschaft, welche in heiliger deutscher Treue und ehrfurchtsvollster Unterthanen-Liebe niemals abläßt von ihrem alle Herzen gewinnenden Könige und Herrn und mit derselben Hingebung, mit der einst die geweihten Heldenschaaren von dieser Stätte gegen den Reichsfeind auszogen, immer bereit ist, für König und Vaterland Gut und Leben freudig zum Opfer zu bringen. — Gott segne den Einzug Ew. Maj.! Mögen Allerhöchstdieselben mit gnädigem Wohlgefallen in Ihrer Hauptstadt weilen!"

Se. Maj. geruhen die in kräftiger Rede vorgetragenen Wünsche des Bürgermeisters mit vieler Huld anzunehmen und etwa Folgendes zu erwiedern:

„Die hundert Jahre, welche vorübergegangen, haben keine Veränderung in das Verhältniß zu meinem Hause gebracht, vielleicht hat Alles, was sich in dieser langen Zeit zugetragen — Stürme, die vorüber gegangen sind — das Band immer fester geknüpft. Und so wird es immer bleiben,

denn es ist ein Band der Herzen. Zur guten Stunde sei dies gesagt. Ich freue mich der Gesinnungen, die ich hier finde und danke Ihnen dafür."

Ihre Majestät die Königin wurden durch den Stadtverordneten-Vorsteher Klocke mit folgender Anrede begrüßt: „Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Königin, Allergnädigste Königin und Frau! Zum zweiten Male feiert heute Schlesiens Hauptstadt den Einzug einer Königin. Das erste Mal vor 43 Jahren. Damals jubelten wir über den Einzug der Heldenkönigin, jener Königin, welche um wenige Jahre darauf die Ihrigen — und hierzu gehörte ja auch Ihr ganzes Volk — verließ, um als unsichtbarer Schutzgeist den für die Auferstehung des Vaterlandes streitenden Kämpfern vorzuschweben. Noch glühte in unsern Herzen die lebendigste Erinnerung an die hochherzige, hochgeliebte Königin, da beglückten Ihre Maj. uns vor 17 Jahren durch Ihre hohe Gegenwart, und die schönsten Hoffnungen für die Zukunft reihten sich an die wehmüthigen Erinnerungen der Vergangenheit. — Was wir damals hofften und wünschten, die Gegenwart hat es verwirklicht. Uns ward eine Landesmutter, dem Bilde unserer unvergeßlichen Louise gleich, jenem Bilde, das in die Herzen aller Preußen als hohes Ideal für ewig, mit ehernem Griffel eingegraben ist. Und darum sahen wir mit Sehnsucht dem heutigen Festtage entgegen, und nun endlich der längst erwartete Augenblick erschienen ist, da erfüllt Freude unsere Herzen, und wir jubeln laut und wonnig und liebend, und flehen unter den heiligen Tönen der Glocken zu Gott um seinen reichsten Segen für Ihre Königliche Majestät."

Unbeschreiblich war die Huld und Milde, mit welcher Ihre Majestät die Königin diese in Aller Herzen wiederklingenden Worte aufnahmen und mit den gnädigsten und liebevollsten Ausdrücken erwiederten.

Der Zug bewegt sich nun weiter fort, bis zur folgenden Ehrenpforte, woselbst 150 Jungfrauen versammelt sind, wovon die Tochter des Oberbürgermeisters Lange den König, und die Tochter des Kommerzienraths Molinari die Königin begrüßt.

Die Hochgefeierten geruhen, diese Grüße der Jungfrauen huldvoll entgegen zu nehmen, Sich nach den Namen der Sprecherinnen zu erkundigen, und ihnen Ihren hochgeneigten Dank abzustatten.

Nach dieser Feierlichkeit setzt sich der Zug durch die Ehrenpforte weiter fort, wonächst sich ihm die von da ab im Spalier theils nach Bezirken, theils nach Gewerken aufgestellten Bürger anschließen und II. MM. bis an das Königliche Palais folgen. II. MM. geruhen bei einzelnen Gewerken, welche Allerhöchstihnen Gedichte und Geschenke überreichen, öfters anzuhalten und sich sehr gnädig zu äußern. Der Zug gelangte endlich unter fortdauerndem Jubelrufen und Blumenstreuen aus den Häusern bis an das Königliche Palais, woselbst II. MM. abstiegen. II. MM. geruhen nun, nachdem Allerhöchstdieselben bei Ihrem Eintritt in das Palais von den Civil- und Militair-Behörden sowie von den Ständen der Provinz empfangen worden sind, auf der Terasse zu erscheinen und die sämmtlichen Korporationen und Gewerke an sich vorbeiziehen zu lassen. So endete eine erhabene, durch keinen Unfall gestörte Einzugsfeierlichkeit. Abends war die Stadt brillant erleuchtet.

Der von den Damen der schlesischen Ritterschaft angefertigte Teppich hat einen Flächeninhalt von ungefähr 800 Quadratfuß und enthält in 112 Quadraten die Wappen schlesischer Familien. In der Mitte befindet sich der schlesische Adler. Ihre M. die Königin hat diese kunstvolle Arbeit allergnädigst anzuerkennen und entgegenzunehmen geruht.

Se. Majestät der König haben den Armen der Stadt Breslau 800 Thaler und Ihre Majestät die Königin 100 Stück Friedrichsd'or als Geschenk übermacht. — Außerdem haben Ihre Maj. die Königin mehreren der Jungfrauen, welche in der Ehrenpforte zu Höchstihrem Empfange versammelt waren, werthvolle Andenken zustellen lassen.

Wie bekannt, hat die österreichische Regierung im vorigen Jahre von dem kroatischen Schulmeister S. Salisch das Geheimniß, die Wasserscheu zu heilen, gekauft und bekannt machen lassen. Bis jetzt sind 26 Personen, darunter viele solche, bei welchen die Wuth und Wasserscheu bereits den höchsten Grad erreicht hatte, durch dieses Mittel von dem grausamsten Tode gerettet worden.

Nirgends ist wohl die Frechheit der Diebe weiter gestiegen als in Brüssel. Kürzlich wurde einem Polizei-Commissair seine Schärpe vom Leibe weg gestohlen, und bei einer der letzten Sitzungen des Zuchtpolizeigerichts fand ein Spitzbube Gelegenheit, den grünen Teppich, der den Tisch des Staats-Anwalts bedeckt, zu entwenden und zu entwischen.

Hr. Campigny, der Waffengefährte Lafayettes und Rochambeau's im amerikanischen Unabhängigkeitskriege ist in la Couronne (Charente) in dem Alter von mehr als 100 Jahren gestorben.

Auflösung des Räthsels im vor. Stück:

Trostspruch.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Carl Imman. Thorer, B. u. Seidenknopfmach. allh., u. Frn. Emilie Carol. geb. Scholz, S., geb. d. 5., get. d. 12. Sept., Ernst August Theodor, (starb d. 15. Sept.) — Joh Traug. Seifert, Inw. allh, u Frn. Hanna Ros. geb. Hänsel, T., geb. d. 2., get. d. 12. Sept., Johanne Christiane Ernestine.— And. Exner, B., Haus- u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Elisabeth geb. Dienst, T., geb. d. 12., get. d. 13. Sept., Louise Clara, (starb d. 14. Sept.) — Friedrich Ernst Stübner, Schneidergesell. allh., u. Frn. Joh. Hen. geb. Schubert, T., geb. d. 4., get. d. 15. Sept., Henriette Mathilde.—Joh. Glieb. Hammer, Zimmerhauerges. allh., u Frn. Maria Elis. geb. Knobloch, S., geb. d. 16., get. d. 17. Sept., Friedrich Emil.—Mstr. Carl Glob. Mauksch, B. u. Fleischhauer allh., z. Z. in Nied. Moys, u. Frn. Alw. Math. geb. Zucher, S., geb. d. 11., get. d. 17. Sept., Carl Benjamin Louis, (starb d. 17. Sept.) — Mstr. Christ. Sam. Schröter, B. u. Tuchfabrik. allh., u. Frn. Carol. Amal. geb. Fiebiger, S., todtgeb. d. 12. Sept.

(Getraut) Hr. Curt Emil Pfennigwerth, B. u Conditor allh., u. Igfr. Marie Clara Schiertz, weil. Hrn. Joh. Glieb. Schiertz's, B. u. Rathsthürstehers zu Budissin, nachgel. einz. T. 2. Ehe, getr. d. 12. Sept. in Budissin. — Mstr. Ernst Carl Aug. Schulze, B., Fleischhauer u. Gasthofsbes. in Rothenburg, u. Aug. Therese Schneider, weil. Mstr. Joh. Adam Schneiders, B. u. Oberältesten d. Schneider allh., nachgel. Pfleget., getr. d. 13. Sept.— Georg Fried. Neumann, in Diensten zu Obermoys, u. Carol. Therese Schönfelder, Joh. Gottfd. Schönfelder's, Gedingebauers zu Obermoys, ehel. jüngste T., getr. d. 13. Sept.—Mstr. Joh. Glob. Luther Schulze, B. u. Kupferschmidt in Marklissa, u. Igfr. Joh. Christ. Ros Neumann, Joh. Glieb Neumann's, B. zu Marklissa wie auch Schankwirths in Schadewalde, ehel. älteste Tochter, getr. d. 14. Sept. in Marklissa.

(Gestorben.) Fr. Christ. Sophie Prüfer geb. Sachrich, Mstr. Christian Heinrich Prüfer, B. und Tuchm. allh., Ehegattin, gest. den 13. Sept., alt 63 J. 25 T. — Fr. Marie Helene Knobloch geb. Richter, Elias Knoblochs, Gedingehäuslers in Obermoys, Ehegattin, gest. den 8. Sept., alt 62 J. 8 M. 4 T.—Fr. Chst. Marie Trimter geb. Kopke, weil. Hrn. Carl Glob. Trimters, B. u. Spitz- u. Pudritzkrämers allh., Wittwe, gest. d. 13. Sept., alt 60 J. 4 M. 8 T. — Igfr. Hen. Wilh. Endersch, Joh. Carl Glieb. Endersch's, Inw. allh., u. weil. Frn. Joh. Elis. geb. Jäckel, T., gest. d. 10 Sept., alt 16 J. 2 M. 26 T.—Mstr. Carl Fried. Haase's, B. u. Böttchers allh., u Frn. Joh. Chst. Hen. geb. Bundesmann, T., Carol. Auguste, gest. d. 14. Sept., alt 5 J. 7 M. 28 T. —Hrn. Joh. Gfrd. David Sauers, 2. Lehrers an d. Neißvolksschule allh., u. Frn. Emma Bianka geb. Scholz, T., Louise Bianka Adelheid, gest. d. 13. Sept. alt 2 J. 10 M. 4 T. — Hrn. Joh. Glieb Klose's, Unteroffiz. b. d. 1. Comp. d. Königl. Pr. 1. Schützenabthl. allh. u. Frn. Chst. Jul. geb. Helbrecht, S., Carl Wilhelm, gest. d. 14. Sept., alt 2 M. 10 T.—Carl Fried. Aug. Hildebrandt, Tuchscheerges. allh., u. Frn. Carol. Fried. geb. Thomä, T., Auguste Bertha, gest. d. 10 Sept., alt 2 M. 11 T. — Fr. Anne Ros. Weise geb. Michel, weil. Joh. Chst.

Weise's, Instrumentenbauers, allh., Witwe, gest. d. 10. Sept., alt 81 J. — Joh. Fried. Wilh. Brohaska's, Schuhmachergeſ allh., u. Frn. Emilie Louise geb. Weidauer, S., Carl Aug. Paul, gest. d. 9. Sept., alt 18 T. — Joh. Carl Höhne's, Tuchscheergeſ. allh., u. Frn. Joh. Carol. geb Grusche, T., Emilie Caroline Bertha, gest. d. 14. Sept., alt 5 M. 3 T. — Carl Sam. Petzold's, Schuhmachergeſ allh., u. Frn. Joh. Fried. geb. Ullrich, S., Karl Herrmann, gest. den 15. Sept., alt 11 M. 3 Tage.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 16. Sept. 1841.

Ein Scheffel Waizen 2 thlr.	10 sgr.	— pf.	2 thlr	5 sgr.	— pf.
: : Korn 1 :	8 :	9 :	1 :	2 :	6 :
: : Gerste — :	27 :	6 :	— :	25 :	— :
: : Hafer — :	20 :	— :	— :	17 :	6 :

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 25. bis mit 30. Sept.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
25. Sept.	Hr. Menzels Erb.	Herr Schubert	Neißstraße	Nr 348	Waitzen
— —	Herr Hildebrand	Hr. Wiedemanns E.	Brüderstraße	: 6	Gersten
— —	Herr Müller sen.	Hr. Schirachs Erb.	Neißstraße	: 351	Waitzen
28 —	Herr Stock	Frau Succo	— —	—	—
30 —	Herr Rehfeld	selbst	— —	—	—
— —	Frau Dreßler	Herr Thieme	Obermarkt	: 134	Gersten

Görlitz, den 21. Sept. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Gelder in kleinen und großen Posten liegen zur sofortigen Ausleihung bereit, und Grundstücke empfiehlt zu deren Ankauf in Görlitz, der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Ein Grundstück, hier Orts, am Wasser gelegen, mit zwei massiven Gebäuden, einem Farbehause, zwei kupfernen Kesseln, einem großen Obst- und Grasegarten, welches sich zu einer Fabrik und Färberei, auch Gesellschaftslocale ganz eignet, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen in Görlitz durch
den Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Den 6. October (Mittwoch nach dem 17. Sonnt. nach Trin.) wird das fünf und zwanzigjährige Stiftungsfest hiesiger Bibelgesellschaft in der Nicolaikirche Nachmittags 2 Uhr gefeiert werden. Es ergehet daher an sämmtliche Mitglieder und Wohlthäter des Vereins, so wie an Alle, welchen der ehrwürdige Zweck desselben einleuchtet, die ganz ergebenste Bitte, dieser feierlichen Handlung mit beizuwohnen. — Die resp. auswärtigen Mitglieder werden zugleich ersucht, sowohl den neuesten gedruckten Jahresbericht, als auch den Wahlzettel am Eingange der Kirche in Empfang zu nehmen, auf diesem fünf Namen zu unterstreichen und solchen sodann wieder abzugeben, um bei Wahl berücksichtigt werden zu können.

Görlitz, am 21. Sept. 1841. Das Directorium der Bibelgesellschaft.

Das Directorium der naturforschenden Gesellschaft zeigt den verehrlichen Mitgliedern hiermit ergebenst an, daß das Stiftungsfest den 29. Sept. gefeiert werden wird und ladet dazu ergebenst ein. Die Verhandlungen beginnen früh halb 10 Uhr in dem gewöhnlichen Locale.

Görlitz, den 13. Sept. 1841.

Zur gefälligen Beachtung

mache ich hiermit bekannt, daß ich von Einem Königl. Hohen Ministerio zu Berlin die Autorisation und Befugniß erhalten habe, grammatikalisch-praktischen Unterricht in der französischen und englischen Sprache zu ertheilen. Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß des verehrten Publikums bringe, verbinde ich damit die ergebenste Anzeige, daß ich mich auch in hiesigem Orte durch Sorgfalt und Fleiß bemühen werde, allen an mich zu machenden Ansprüchen in jeder Hinsicht Genüge zu leisten, und bin sehr gern bereit sowohl in Familien wie in meiner Wohnung am Obermarkt Nr. 103 französischen und englischen Sprachunterricht zu ertheilen. Die von mir erfundene Lehrmethode ist sehr leicht faßlich. J. Olzewsky, Professor und Sprachlehrer aus Frankreich.

Anfangs künftiger Woche werde ich mit meinem längst bekannten optischen Waarenlager rc. wiederum hier eintreffen, und besagt meine auszugebende Annonce das Nähere. Mein Logis ist im Gasthof zum Hirsch.

H. Haßler,
geprüfter Optikus aus Baiern.

Am Untermarkte sind zwei Stuben nebst Stubenkammern und Zubehör zu Weihnachten zu vermiethen durch den Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

In Nr. 588 vor dem Nicolaithore ist ein freundlich Logis zu vermiethen. Winter.



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Diese Fabrik liefert anerkannt die besten und preiswürdigsten Federn für jede Handschrift, in neuerfundener elastischer Stahlmasse, als: Beste Calligraph. Feder für gewöhnliche Schrift vorzüglich, das Dutzend 4 ggr.; Lordf. zum Schönschreiben 8 ggr.; Correspondenzf. fein gespitzt zum Schnellschönschreiben 10 ggr.; Kaiserf. die Vollkommenste, mittelgesp. 12 ggr.; Notenf. für Musiker 12 ggr. Eine dieser geschliffenen Stahlfedern läßt sich Wochenlang gebrauchen. Die Notenfeder dient auch für gewöhnliche Schrift, besonders aber für ältere Leute schwerer Hand. Zu haben im Hauptlager für Görlitz bei Aug. Koblitz.

Sonnabend den 25. d. M. ladet zum Wallfleisch und Wurstschmauß ergebenst ein
Kummer im deutschen Hause.

Wer ein am Sonntag, den 5. d. M., im Societäts-Saal liegen gebliebenes schwarzseidenes Umschlagetuch an sich genommen, beliebe es im Societätslocal abzugeben.

Es ist ein Schreib-Kalender, welcher auf Art der Brieftaschen eingebunden und größtentheils Baunotizen enthält, verloren gegangen, und ist dem Finder eine Belohnung von 15 sgr. gegen Rückgabe an die Exped. d. Bl. ausgesetzt.

(Berichtigung.) In der Anecdote „Deutscher Patriotismus" in Nr. 37 d. Bl. 1ste Strophe 6te Zeile soll es statt Patriotismus — Patriot uns — heißen; 2te Strophe 6te Zeile statt: klopfte sein Pfeifchen — stopfte rc. —; 3te Strophe 2te Zeile statt: es war nicht weit dort vom Sahrschen Bad — 's war nicht weit dort vom Sahreschen Bad. —